



BAO ROADPOL
Köln: Partynacht endet für viele
Verkehrsteilnehmer in der Polizeikontrolle

Streife

Im Trainingslager für die Fußball-EM

Vor dem Stadion: Jasmin Schulte-Ortbeck (37) leitet die 9. Gruppe der Bereitschaftspolizei Recklinghausen und holt Randalierer aus dem Fanbus.



Foto: Janine Eller

Mit Blaulicht und Martinshorn schickt Hatterscheidt seine Gäste in die Pause.

KÖLN

KÖLSCHE KRIMIS VOM KOMMISSAR

Welches Hobby hat wohl Kriminalhauptkommissar Bernhard Hatterscheidt? Krimiautor! Zehn Bücher hat er geschrieben, nun liest er in skurriler Umgebung.

Ein ohrenbetäubender Schuss knallt durch den Trauersaal des Bestatters. Die Gäste ziehen erschreckt die Köpfe ein. Auf einem Podest sitzt ein Mann mit einem Revolver in der Hand. Doch weit und breit sind keine Blutspuren zu sehen. Der vermeintliche Schütze grinst in die Runde und das Publikum lacht erleichtert. Sein Revolver ist nur eine Requisite in einer Krimilesung.

Die lange Zufahrt zum Ort des Geschehens schlängelt sich in Serpentina den Berg hinauf. Rechts und links flackern farbige Lichter wie Gableuchten unter den Bäumen

und säumen die Straße. Oben im finsternen Wald angekommen, taucht ein in warmes Licht gehülltes Gebäude aus der Dunkelheit auf. Heute ist hier „Krimilesung mit Käsehäppchen und Wein“ des Kölner Kriminalhauptkommissars Bernhard Hatterscheidt (56).

Der Autor trägt ein knallrotes Hemd und knallrote Schuhe. Wie passend. „Früher hatte ich sogar ein spezielles Lesehemd, das ich extra für die Auftritte angezogen habe“, erzählt Hatterscheidt. Der Hauptkommissar hat einen langen Tag hinter sich. Um fünf Uhr in der Früh machte er sich schon auf den Weg zu einer groß angelegten Durchsuchung in Sachen

„Bestechlichkeit im Gesundheitswesen“. Von Müdigkeit ist zu später Stunde aber nichts zu spüren. Jetzt ist Entspannung angesagt.

Der gebürtige Essener hat gerade seinen zehnten Kriminalroman „Tote singen keine Lieder“ veröffentlicht. An diesem Abend liest er, passend zum karnevalistischen Sessionsauftakt am 11.11., aus seinem allerersten Roman „Mörderischer Fastelovend“. Mehr als 100 Gäste sind gekommen und warten auf Hatterscheidts Auftritt. Der Raum ist in sanftes Licht getaucht, Wein und Käsehäppchen stehen bereit. Wider Erwarten gibt es keine Särge zu sehen.

„Mein erstes Skript las sich eher wie ein Tatortbefundbericht. Diesen Krimi hätte ich selbst nicht lesen wollen. Aber das war zunächst mein roter Faden“, erinnert sich Hatterscheidt an seine ersten Texte. Erst im Nachgang habe er die Personen dazu erfunden. „Die Protagonisten hatten am Anfang gar keine Namen. Ich habe sie nach Farben benannt, da ich noch keine wirkliche Idee hatte. Da gab es eine Frau Rot oder einen Herrn Lila“, erzählt Hatterscheidt. Nur eine Figur hatte direkt einen Namen: die kölsche Taxifahrerin Katharina Oehmchen, die später in jedem seiner Krimis auftauchen wird. Im „Mörderischen Fastelovend“ wird sie Zeugin, als ein Mann im Hasenkostüm in einer Dönerbude einen Mord verübt.

„Jooden Daach, Här Dember. Isch ben et Oehmchens Katrin vum Taxi 1022 he en Kölle. Isch han en dä Zeitung vun däm Mord en dr Keupstroß in Möllem jelesse. Isch jläuv, isch han am Fastelovendssamsdach dä Haas jefahre. Interesseet üch dat?“

Hatterscheidt, ein Ruhrpott-Urgestein, kämpft sich durch die kölschen Zitate und muss sich ganz offensichtlich das Lachen über sich selbst verkneifen. „Manchmal habe ich eine Bekannte aus Köln bei den Lesungen dabei: Sie muss dann die kölschen Passagen vorlesen, denn bei mir klingt das wie ein Mord an der Kölschen Sproch“, erklärt Hatterscheidt seinem Publikum schmunzelnd.

„Mein erstes Buch ist während meiner Elternzeit entstanden“, erzählt Hatterscheidt rückblickend. Als sein Sohn Simon ein Jahr alt war, blieb Hatterscheidt ein halbes Jahr zu Hause. „Ich habe das wirklich gern gemacht, auch wenn mich der ein oder andere Kollege damals dafür belächelt hat“, erinnert er sich, „aber mir war es wichtig, Simon aufwachsen zu sehen.“ Ihn versorgen,

putzen, kochen, backen und Wäsche waschen sei zwar viel Aufwand gewesen, dennoch habe er seine Arbeit vermisst. So entstand die Idee, einen authentischen Krimi zu schreiben. Große Pläne hatte er mit seinem ersten Buch nicht und so verschwand es in der Schublade.

Zehn Jahre später fand es seinen Weg zurück ans Tageslicht und Hatterscheidt beschloss, es nach einer Überarbeitung selbst zu veröffentlichen. Zögerlich und zurückhaltend bot er seinen Kölner Kolleginnen und Kollegen den selbst verfassten Lesestoff an und landete gleich einen riesigen Erfolg. Erst 20, dann 200, später 500 und 1.000 Exemplare ließ er drucken und verkaufte sie im Kollegenkreis, bis ein Verlag



Mir ist wichtig, die Polizeiarbeit authentisch darzustellen.

auf ihn aufmerksam wurde. Seitdem sind neun weitere Krimis erschienen, von denen der ein oder andere im Urlaub in Südfrankreich geschrieben wurde.

„Oft werde ich gefragt, ob ich schlimme Erlebnisse in meinen Krimis verarbeite. Dem ist aber nicht so“, erklärt Hatterscheidt. Klar habe er viele belastende Einsätze gehabt, habe die aber immer mit professioneller Distanz bewältigen können. Ihm sei es wichtig, seine Leser gut zu unterhalten und professionelle Polizeiarbeit darzustellen. Die Fälle in seinen Romanen seien echt – nur bis zur Unkenntlichkeit verändert und mit etwas künstlerischer Freiheit aufgepeppt. Er selbst oder zumindest Kolleginnen und Kollegen seiner Dienststelle haben diese Fälle bearbeitet. Seit zwölf Jahren arbeitet er im Kriminalkommissariat 32 in Köln und ist hier zuständig für Amtsträgerdelikte. Davor war er knapp sieben Jahre in Mordkommissionen und acht Jahre auf der

„Führungsstelle Kriminalität“ im Einsatz. Gerade hat er sein 40-jähriges Dienstjubiläum gefeiert.

Zurück zur Lesung im Bestattungshaus: Immer wieder streut Hatterscheidt kleine „Anekdoten“ ein und plaudert aus seinem „kriminalistischen Nähkästchen“. Erlebnisse aus seinem Polizeialltag, seine Gedanken bei einer Obduktion oder auch der ein oder andere makabre charmant vorgetragene Witz mischen sich in seinen Vortrag. Seine Pausen zeigt er an, indem er ein eingeschaltetes Spielzeug-Blaulicht in die Höhe hält und das Martinshorn ertönen lässt: ein Markenzeichen seiner launigen Lesungen und seiner Dinnershows „Mord(s)stories zum Menü“.

Hatterscheidt gelingt es geschickt, die vom ein oder anderen Gast womöglich als skurril empfundene Umgebung mit Spannung und Witz zu verbinden. Zugleich schwingen Respekt und Ernsthaftigkeit in seinen Worten mit. Überhaupt hat er eine sehr verbindliche Art und stellt sich offen den Fragen des Publikums, das endlich einmal das Gefühl haben möchte, mit einem Tatortkommissar gemeinsam im Wohnzimmer zu sitzen. Doch auch hier skizziert Hatterscheidt unverblümt den Unterschied zwischen Fiktion und Wirklichkeit. Ermittlungen bestehen nun einmal eher aus Vernehmungen, Aktenstudium und Durchsuchungen und weniger aus Imbiss mit Balllauf und Schenk an der „Wurstbraterei“ mit Domblick.

Und was ist aus dem Mörder im Hasenkostüm geworden? Da kann Taxifahrerin Katharina Oehmchen bei der Gegenüberstellung weiterhelfen: „Dä do met dä Nummer fünef. Dat is dä Käl. Die blöde Visage wede ich nie verjesse. De soh einfach zo dämlisch in däm Kostüm us. Un de aapjie decke Ring do am Finger. Jo, dat es hundert pro dä Käl.“